

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 9

Artikel: Noah II
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noah II

Eines Tages – der Himmel war bedeckt wie schon seit Jahren – sprach der die Smogdecke durchstossende Herr zu Noah: «Die Erde ist voll von den Freveltaten der Menschen, die ich geschaffen habe. So will ich sie denn samt jenen Geschöpfen, welche noch nicht durch sie vernichtet wurden, von der Erde vertilgen. Bau dir also eine Arche – denn wisse wohl: Ich werde eine Wasserflut über die Erde kommen lassen, um alle Wesen unter dem Himmel auszurotten und die von Oel und Dreck verpesteten Meere zu regenerieren. Nur du sollst in meinen Augen Gnade finden.»

Noah tat wie ihm der Herr befohlen. Er ging in den Keller und suchte nach einer Plastic-

plache, die dreihundert Ellen in die Länge und fünfzig Ellen in die Breite mass und mit der er sein selbstgezüchtetes Gemüse für gewöhnlich vor den Fluor- und Schwefeldioxidimmissionen des nahen Industrieschlotenwaldes abzuschirmen pflegte. Als ein weiterer Wink des Himmels erschien es ihm, als er neben der Plastic-hülle den Blasebalg seiner allzufrüh verstorbenen Kinder fand, die eine TCDD-Giftunfallkatastrophe einst dahingerafft hatte. Das brachte ihn auf eine glänzende Idee.

Noah klebte die Kanten der Plachen zusammen, verpicht sie mit Kunstharz und brachte seitwärts an der Aussenwand ein Ventil an, in welches er das Schlauchende des Blase-

balgs steckte. Daraufhin begann Noah die leere Hülle mit Luft vollzupumpen. Er pumpte – und pumpte – und pumpte – vierzig Tage und vierzig Nächte lang im Schweisse seines Angesichtes. Die mit Luft gefüllte Arche wuchs höher und höher. Doch war der Vorrat an gefilterter Frischluft rasch aufgebraucht, so dass Noah bald erschöpft zu Boden sank und dabei erstickte und den Auftrag des Herrn nicht mehr ordnungsgemäss ausführen konnte.

Doch war das allerdings nicht weiter von Bedeutung; denn die Tiere, die Noah hätte retten sollen, waren ohnehin bereits nahezu ausgestorben, und von den Menschen war Noah der einzige Ueberlebende. Aber selbst wenn es ihm wirklich

gelingen wäre, sich lebend in seiner Arche abzusetzen und ihm der Herr als Ersatz für seine unter Qualen verstorbene Frau (sie hatte unachtsamerweise ungewaschenes Obst gegessen!) ein anderes Weib erschaffen hätte, wäre es ihm trotzdem unmöglich gewesen, die Erde mit weiteren Nachkommen zu bevölkern, da Noah durch die Folgen eines Reaktorunfalls genetisch geschädigt und also nicht mehr zeugungsfähig war.

Unterdessen stieg das Wasser immer weiter, und bald sah die Erde so wüst und leer aus wie am Anfang ihres Entstehens.

Als jedoch die Sintflut kam, konnte sie niemanden mehr vernichten.

ERNST P. GERBER

Rede ohne Titel

an ein kulturbeflissenes Publikum

Ich empfinde das Bedürfnis, Sie zu belästigen. Ich verstehe Ihre Handlungsweise nicht.

Was suchen Sie in diesem Raum? Draussen könnten Sie frische Luft atmen. Immerhin immer noch frischere. Statt dessen kommen Sie hierher.

Wozu?

Um Ihre unverblünte Meinung zu verschweigen? Um Luft aus den Lungen zu stossen. Sie geräuschvoll durch die krampfhaft verengte Stimmritze zu pressen.

Um zu husten.

Ich weiss nicht einmal, ob Sie es aus Verlegenheit tun oder weil Ihre Luftwege entzündet sind.

Ich weiss überhaupt nichts von Ihnen.

Wenn Ihnen anonym und feierlich zumute ist, dann betrachten Sie sich im Stadttheater in aller Schweigsamkeit den «Floh im Ohr».

Oder Sie besichtigen im Alhambra «Die Nichten der Frau Oberst».

Werfen Sie im Actualis einen geilen Blick in die «Hinterhöfe der Liebe».

Vorschläge zur Güte.

Was wollen Sie von mir? Fordern Sie von mir Dichtung? Ich dichte nicht, ich schreibe.

Ich bin nicht der livrierte

Poet, der Sie auf der Silberplatte der Illusion elegant über die Gosse balanciert.

Nun, wenn Sie husten, ist das immerhin etwas.

Husten wir zusammen!

Khhkhkhkh... khhkhkhkh.

Tut das weh?

Dann reden wir über schleim- und krampflösende, über auswurfördernde Mittel.

Auch inhalieren nützt.

Sie haben offenbar schon in der Schule nicht viel geredet.



«Der Künstler nannte es <Z>!»

Bloss als Säugling Mutter und Vater mit Ihrem lästigen Geschrei um die Ruhe und zur Verzweiflung gebracht.

Dasitzen und schweigen.

Am Ende von mir Gescheites erwarten. Aber ich falle auf den Trick nicht herein, selbst wenn ich geistig in der Lage wäre.

Was hocken Sie hier herum?

Gehen Sie zu Georg Kreisler. Hören Sie sich wenigstens an, wozu Sie nicht fähig sind: «Protest nach Noten.»

Ihnen ist nicht zu helfen.

Sie haben den kritischen Geist aus dem Fingerhut geschlürft. Ihre Geburt war leider ein Endprodukt.

Beharrungsfreudig und ereignisscheu wie Sie sind, würden Sie sich glatt eignen, das Museum zu bewachen, das Sie bewohnen. Oder für Höheres?

Um Stadtpräsident zu werden, dazu sind Plaudereien am Kamin sinnlos.

Ich wunderte mich nicht, wenn Sie mir jetzt, am Ende meiner Rede, sogar applaudierten.

Wenn Sie sich wenigstens ständig ärgern könnten.

Hol's der Teufel! Schämen Sie sich.

(Rede gehalten an einer Vernissage)